

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 3

Artikel: Aus meinem Bilderbuch
Autor: Hofstetter, Jacy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus meinem Bilderbuch.

v. Jacy Hofstetter.

Ein herrlicher Sommertag ging eben zu Ende. Die sinkende Abendsonne verbreitete einen zartroten Schimmer über den ganzen Horizont. Wer sich irgendwie vor der schrecklichen Hitze des Tages verbergen konnte, tat es, um sich jetzt bei herannahender Dunkelheit an die gekühlte Luft zu begeben, und dort Erfrischung und Erholung suchend, zog es manchen an den kleinen See, der unweit des Städtchens so friedlich dalag, als müßte auch er sich erholen von der Schwüle des verflossenen Tages. Und jetzt herrschte ein buntes Treiben hier. Besonders die Jugend war zahlreich vertreten hier und alles, auch die Zuschauer, belustigten sich an den Badefreuden und dem Ausgelassensein der sich im Wasser tummelnden Menschen. Heinz, ein 25jähriger Mann, hatte sich am Ufer an einem aussichtsreichen Plätzchen niedergelassen und ärgerte sich, daß er seine Badehosen nicht mitgenommen hatte; wie so gerne hätte er sich doch diesem Vergnügen angeschlossen. Er sieht sehr hübsch aus, nur seine Augen schienen den Ausdruck tiefen Leides wiederzuspiegeln. Ganz in seiner Nähe beobachtete er eine Anzahl junger Burschen, die sich soeben anschickten, ein kleineres Wettenschwimmen zu veranstalten. Mit großem Interesse verfolgte er diesem Vorgang. Im Anfang schien es, als sollte jeder gewinnen, während der Rückkehr jedoch löste sich ein flinker Körper von den anderen los und erreichte als erster das Ufer in seiner Nähe. Nun stand er, schlank wie ein junges Bäumchen, neben Heinz, seinen Kameraden, die noch ein ziemliches Stück von ihm entfernt waren, zuwinkend. Des Siegers Augen, die eine tiefblaue Farbe hatten, glänzten vor Begeisterung und seine blonden Haare, durch die gemachten Bewegungen etwas in Unordnung geraten, wurden durch leichtes Durchstreifen mit der gespreizten Hand in ihre ursprüngliche Lage gebracht. Die enganliegenden, kurzen Badehöschen vermochten seinen Körper nur noch schöner und reizender zu gestalten. In einem Sprunge war jetzt Heinz auf den Beinen, machte ein paar Schritte zu ihm und indem er ihm die Hand reichte, gab er seiner Bewunderung über diese sportliche Leistung Ausdruck. Dies schien dem Jungen sehr zu gefallen und über seine schön geformten Lippen kam eine wundervolle Stimme, begleitet von einem fröhlichen Lachen. Inzwischen waren auch seine Rivalen angelangt und Heinz zog es vor, sich etwas abseits zu begeben, obschon er doch so unsagbar gerne in seiner Gesellschaft geblieben wäre.

Es war schon ziemlich spät geworden. Die Leute verzogen sich langsam, die Jungen machten sich auch bereit zum Gehen und immer noch war ein Blick festgebannt an diesem Menschen, derjenige Heinzes. Bevor sie sich endgültig entfernten, schien es in der inzwischen eingetretenen Dämmerung, als drehe sich sein Kopf noch einmal zu Heinz zurück und ein leichter Strahl seiner glänzenden Augen schien diejenigen des anderen zu treffen. Dann entschwand er in der Dunkelheit und es schien auch in Heinzes Herzen so plötzlich dunkel zu werden. Er saß immer noch am Ufer, den Blick auf das jetzt so stille Wasser gerichtet. Vor seinen Augen stiegen die Jugendjahre auf. Jene Jahre, die ihm so wenig Schönes boten. Allzustrenge Erziehung als einziges Kind versagten ihm größtenteils die unzähligen Freuden der Kinderjahre. Er mochte ordentlich lange wie träumend hier gesessen haben, als ihn eine Stimme, die er so gut zu kennen

glaubte, jäh in die Wirklichkeit zurückriß. Er traute seinen Augen kaum als er zurücksaß und hinter ihm jener blonde Junge von vorher stand. Der Mond, der inzwischen seine Helle über See und Umgebung goß, spiegelte sich als große runde Scheibe auf der ruhigen Wasserfläche. Die blondgewellten Haare ließ er ganz silbern erscheinen und mit einem Lächeln, das einem die Seele taghell erleuchtet, glaubte er zu wissen, daß er Heinz hier vermutet habe und aus diesem Grunde habe er auch diesen Weg eingeschlagen. Und Heinz konnte diesen Menschen nicht belügen und mußte eingestehen, daß auch er ihn erwartet habe. Ohne ein Wort gesprochen zu haben, schienen sich hier zwei Herzen so zugetan gewesen zu sein, daß es für beide kein Zurück mehr gab. Sie legten hierauf den halben Weg zum Städtchen plaudernd zurück. Heinz vernahm dadurch, daß sein Begleiter Student sei und 17 Jahre alt war. Im weiteren offenbarte er ihm Verschiedenes, was man nicht so gleich sagt, und er konnte daraus entnehmen, daß der Junge besonderes Zutrauen zu ihm haben müsse. Als schon die ersten Häuser des Städtchens ansichtig wurden, machten sie einen kleinen Umweg und kamen an einer Bank vorüber, die so richtig zu einem kleinen Aufenthalt einlud. Sie saßen hier so glücklich beisammen und Heinz glaubte sich in die fröhteste Jugend zurückversetzt. Rolf, das hatte Heinz jetzt auch herausbekommen, ließ es ruhig geschehen, daß er ihm seinen Arm um seine Schultern legen konnte. Er fühlte die Wärme Rolfs jungen Körpers und dessen Herz schlug so fest in der Brust, daß es Heinz unwillkürlich in den Sinn kam, wie er als junger Bub einmal einen Buchfink fangen konnte. Als er ihn so recht behutsam in der Hand hielt, spürte er deutlich des Vögleins Herzklopfen und plötzlich hörte es auf zu schlagen und der arme Fink starb in seinen Händen, aus Angst. Und Heinz war's, als hätte auch Rolf Angst und er streichelte ihm durch sein Haar und er lud ihn ein, den Weg zum Städtchen fortzusetzen. Sie erreichten es bald hernach und vor der Kathedrale trennten sie sich, nicht ohne vorher recht herzlich Abschied genommen zu haben und der Hoffnung Ausdruck gebend, daß sie sich bald wiedersehen würden. Teils glücklich teils traurig ging Heinz heim und legte sich voll Zuversicht zu Bette. Und seither ging er schon dutzende Male wieder an den See, suchte sein damaliges Plätzchen auf, aber von seinem blonden, jungen Rolf hatte er nie wieder etwas gesehen.

(Fortsetzung folgt) 2

Achtung! Achtung!

Einige Fälle aus der letzten Zeit zeigen, daß die Polizei gegenwärtig sehr streng vorgeht. Auf Grund eigener Beobachtungen und teils infolge Denunziation von dritter Seite werden Untersuchungen durchgeführt.

Wir möchten an alle Artgenossen den dringenden Appell richten, sich auf der Straße und in Lokalen nicht auffällig zu benehmen und sich vor Belästigungen normal veranlagter Personen zu hüten; gerade solche Leute können uns zum Verhängnis werden. Namentlich unsere Artgenossen möchten wir ersuchen, sich nicht in oder um die öffentlichen Pisssoirs aufzuhalten, da das immer Verdacht bei Vorübergehenden erweckt. Es gibt ja bestimmt andere Möglichkeiten, sich zu finden, ohne Verdacht oder öffentliches Aergernis zu erregen.

Artgenossen! Beherzigt diese gutgemeinten Worte! Tut Ihr es nicht, so schadet Ihr Euch und unserer ganzen Sache!